

Frank Walz, Salzburg

Der „Dialog für Österreich“ aus der Sicht eines Liturgiewissenschaftlers

0. Vorbemerkungen

Liturgie ist kein Geschehen, das sich auf den Sonntag beschränkt und mit dem Alltag scheinbar nichts zu tun hätte. Vielmehr durchdringt sich beides gegenseitig, sodaß wir im Idealfall einen Alltag leben, der durchtränkt ist mit liturgischen Elementen, und eine Liturgie feiern, in der unser Leben nicht nur am Rande, sondern als Hauptthema vorkommt. Wenn sich die Liturgie auch nicht vorschnell dem modernen Zeitgeist anbieten darf, so muß sie doch die Zeichen der Zeit nicht nur sehen, sondern verstehen und dann auch umsetzen und in ihr Handeln einbeziehen im Sinne einer *liturgia semper reformanda*.

Dialog ist eines der Wesensmerkmale liturgischen Geschehens: Dialog mit Gott und Dialog mit den Menschen. Vom 23. bis 26. Oktober 1998 fand die immer wieder zitierte Delegiertenversammlung zum „Dialog für Österreich“ in Salzburg statt. Es ist still geworden um dieses Anliegen, manche sind enttäuscht, „weil überhaupt nichts weitergeht“, andere erinnern sich heute noch gerne an diese drei Tage im Vertrauen darauf, daß das Rad der Zeit nicht zurückgedreht werden kann und manches ausgelöst wurde, das zumindest eine Signalwirkung hat, wenn es auch keine sofort sichtbaren Änderungen bringt.

Zielsetzung dieses Artikels ist es, solche Signale aufzudecken, die einem Liturgiewissenschaftler im Blick auf die liturgischen Aussagen des Schlußdokumentes¹, vor allem aber im Blick auf die liturgischen Feiern während der Delegiertenversammlung ins Auge stechen, denn nicht das schriftlich Fixierte, sondern das liturgisch Praktizierte schafft Wirklichkeiten. Ob diese Signale absichtlich oder unabsichtlich gesetzt wurden unterliegt nicht unserer Prüfung – wir halten uns an die Fakten.

1. Zur Geschichte

Es begann im Frühjahr 1995, nachdem durch mehrere kirchenpolitische Ereignisse vielfältige Stimmen laut wurden, die einen österreichweiten Gesprächsvorgang einleiten sollten. Etappen dieses beginnenden Dialoges waren eine „Wallfahrt der Vielfalt“, Gespräche mit den politischen Parteien, Arbeitskreise verschiedener Institutionen, Arbeitskreise in Pfarren und deren Eingaben an das Büro „Dialog für Österreich“ und verschiedene Fachtagungen², unter ihnen allerdings keine einzige mit liturgischem Schwerpunkt. Ende Juni wurden schließlich drei Gruppen mit 12 „Themenkörben“ gebildet zu folgenden Inhalten:

¹ Dokumentation der Delegiertenversammlung zum „Dialog für Österreich“ vom 23. bis 26. Oktober 1998 in Salzburg. Hg. von Weihbischof Dr. Alois Schwarz und Gerhard Lang für die Bischöfliche Arbeitsgruppe „Dialog für Österreich“. Dezember 1998.

² Die Themen der Fachtagungen: Optionen gegen Armut und soziale Ausgrenzung; Sozial und gerecht – Parameter für politische Entscheidungen; FRAUEN ARBEITs LOS; Medien zwischen Markt und Macht – Die Kirche zum Thema der Verteilungsgerechtigkeit; Wege aus der Jugendarbeitslosigkeit; Die Personwürde im Kontext der modernen biotechnologischen Entwicklungen;

- I. Von Gott gerufen zum Dienst für die Menschen
 1. Gott suchen – Gott erfahren
 2. Die Frohe Botschaft heute verkünden
 3. Verantwortung aus Liebe
 4. Anspruch und Scheitern. Schuld und Vergebung
- II. Kirche – Gemeinschaft der Glaubenden
 5. Unsere gemeinsame Berufung
 6. Berufung und Leben der Priester
 7. Frauen in der Kirche
 8. Kirche als Ortskirche und Weltkirche
- III. Gesellschaftspolitische Herausforderung
 9. Kultur des Lebens
 10. Lebensraum Familie
 11. Sozial wirtschaften
 12. Solidarität kennt keine Grenzen.

Anfang September wurde eine erste Broschüre veröffentlicht und den Delegierten vermittelt mit der Einladung, zu den erarbeiteten sogenannten „Vorschlägen“ Änderungswünsche oder Ergänzungen zu formulieren (929 derartige Wünsche mit insgesamt ca. 4000 Textseiten wurden übermittelt). Bis Ende Mai 1998 sollte auf dieser Grundlage geklärt werden, welche Themen und Aspekte einer gründlichen Behandlung bei der geplanten Delegiertenversammlung in Salzburg bedürfen. Der Papstbesuch im Juni 1998 ermutigte die Bischöfe in ihrem Vorhaben und prägte das Leitwort vom „Dialog des Heiles“ als seinem vorrangigen Anliegen. Bei der Delegiertenversammlung selbst waren schließlich 300 Vertreter aus ganz Österreich vom 23.–26. Oktober 1998 in Salzburg versammelt.³

Dialog als Hoffnung der Zeit – Ursprünge, Kriterien und gesellschaftliche Relevanz dialogischer Prozesse; Die OSZE als Alternative zu einer Erweiterung der NATO? – „Interlocking“ oder „Interlocking“ der Sicherheitsorganisation in Europa; Allianz für den Sonntag; Vertragen wir Fremde(s)?; Laien in der Kirche, Profis in der Welt? Ein Symposium zur Rolle der Laien in Kirche und Gesellschaft; Frostige Zeiten? Erste österreichische Jugendarmutstagung; Arbeit und Familie – ein (un-)lösbarer Konflikt?; Orientierung für eine gelebte Schöpfungsverantwortung; Leben mit Brüchen – Aus der befreienden Botschaft Jesu das Leben mit seinen Bruchlinien annehmen und heilen; Arbeit und Einkommen fair teilen; Option für die Armen in Süd und Ost; Katholische versus freikirchliche Strukturen. Zur unverzichtbaren Struktur des kirchlichen Amtes; Parteien und Katholische Kirche im Gespräch; Der Beitrag des Sozialhirtenbriefes der Österreichischen Bischöfe zu den ethischen Fragestellungen in Hinblick auf die Veränderungen in der Arbeitswelt; Euthanasie in Österreich; Soziale Verantwortung im Strukturwandel; Europas Seele? Kirchen und religiöse Gemeinschaften im europäischen Einigungsprozeß; Diakonat der Frau; Ambivalenter Umgang mit Macht, Sexualität, Geld in Kirche und Gesellschaft; Vorstehen ohne im Weg zu stehen. Erfahrungen, Reflexionen und Visionen für die Zukunft der Gemeindeleitung.

³ Der Autor dieses Artikels war als Vertreter der Theologischen Fakultät an der Uni Salzburg Mitglied der Delegiertenversammlung.

2. Der Grundtext und die Eingabe der LKÖ⁴

Der Grundtext ist in drei Abschnitte gegliedert: Wen verkünden wir? – Wie verkünden wir? – Wem verkünden wir? Im zweiten Abschnitt, der die Themen der Kirchnerneuerung behandelt, findet sich neben den anderen Grundfunktionen der Gemeinde (Verkündigung und Caritas) die Liturgie. Dazu erfolgte auch eine Eingabe der LKÖ, die im Hinblick auf den „Dialog für Österreich“ folgende Fragen formulierte, die im Bereich der Liturgie wichtig sein könnten:

1. Was verstehen wir unter Liturgie?⁵
2. Wie muß gefeiert werden, damit Begegnung möglich ist bzw. erfahrbar wird?
3. Wie und inwieweit kann das Leben der Menschen in der Liturgie vorkommen?
4. Haben wir gottesdienstliche Feiern, in denen Menschen „Anfangserfahrungen“ machen können?⁶
5. Warum gibt es bei uns kaum katechumenale Prozesse?
6. Welche „Funktionen“ muß die Liturgie im Leben unserer Gemeinden erfüllen?
7. Welchen Stellenwert haben Schuld und Sünde, Umkehr und Vergebung?⁷
8. Wie verhalten sich dazu die liturgischen Feiern der Taufe und Versöhnung?
9. Welche Möglichkeiten sehen wir in den Gottesdiensten die Ökumene zu fördern?

Darüber hinaus wird ein größeres Verständnis für pastoral-liturgische Lösungen gewünscht, die aber keine einheitlichen Lösungen in allen Diözesen sein sollen. Gemeinsam mit den Bischöfen wäre zu überlegen, welche Wege ortskirchlich und universalkirchlich verantwortbar sind. Die Vorlage soll über aktuelle Anlässe hinausschauen. Auch sollte die Form des Experimentierens nicht komplett tabu sein. Die eigentlichen Probleme, die derzeit bestehen, werden von der LKÖ weniger als liturgische, sondern vielmehr als pastorale angesehen und haben vor allem in der veränderten christlichen Sozialisation ihre Wurzeln.

Auch die ÖBK hat bei ihrer Herbstvollversammlung den Wunsch ausgesprochen, daß im „Dialog für Österreich“ Fragen des Gottesdienstes vorkommen sollen. Nachdem sich die LKÖ auf ihrer Herbstkonferenz mit dem Grundtext beschäftigt hat, kommt sie zum Ergebnis, daß der Grundtext einen breiten Gesprächsprozeß anregen soll, wobei konstruktiver Dialog eigentlich nur mit denen als möglich gesehen wird, die am Gottesdienst teilnehmen. Der Bericht über das Gespräch „Anfragen an die Liturgie“ wurde erstellt und am 16.3.1998 an das Sekretariat „Dialog für Österreich“ gesandt.⁸ Seitens der LKÖ sollen bei der Delegiertenversammlung zum „Dialog für Österreich“ (23.–26.10.1998) Bischof Dr. Egon Ka-

⁴ Vgl. dazu die Protokolle der 70. Konferenz der LKÖ vom 4.2.1998 und der 71. Konferenz der LKÖ vom 14.10.1998.

⁵ Unter dieser Überschrift wäre auch die Amtsproblematik zu diskutieren. So fordert die LKÖ Amtsträger in erkennbarer Fülle, sodaß das Amt in seiner vollen Gestalt erlebbar wird.

⁶ Ursprünglich war von „Ersterfahrungen“ die Rede. Chancen bezüglich dieser Gottesdienste werden gesehen bei terminbezogenen Feiern (Weihnachten, Ostern, Sakramentenspendung), durch die Bedeutung des Ortes (Domkirche), über die Vermittlung von Kunst (Musik). Wichtige Brücken zu Anfangserfahrungen können am ehesten durch offene Formen von gottesdienstlichen Feiern geschlagen werden (Gebetsnacht, Taizé-Jugendtreffen, offene Kirchengebäude, pastorale Kirchenführungen, ...).

⁷ Die Zeit der Versöhnung (österliche Bußzeit) müßte wieder verstärkt in das Bewußtsein der Christen gehoben werden. Was die Taufe angeht, wird an das Taufgedächtnis am Sonntag bzw. Lutzernerfeiern mit Taufgedächtnis erinnert.

⁸ Vgl. Protokoll der 71. Konferenz der LKÖ, 14.10.1998, Punkt 2.

pellari (Liturgiebischof) und Seelsorgeamtsleiter B. Sieberer (Salzburg) die Anliegen der LKÖ vertreten.

Folgende Problemfelder werden zusammenfassend zur Behandlung auf dem Delegiertentag vorgeschlagen:

- Haben wir gottesdienstliche Feiern, in denen Menschen Ersterfahrungen machen können?
- Warum gibt es bei uns kaum katechumenale Prozesse?
- Was und wie sollen die Seelsorger mit den jungen Menschen feiern? (Jugend- und Schulseelsorger)
- Was ist, wenn diese Gruppe am Sonntag unterwegs ist?
- Gibt es Fälle, in denen Seelsorger auf eine Meßfeier verzichten können und sollen?

Die Liturgiekommission der Diözese Linz vertritt die Auffassung, daß im Rahmen des Dialogs seitens der österreichischen Bischöfe ein klares, positives Zeichen der Wertschätzung zu Mitarbeitern/Laien in der und für die Liturgie gesetzt werden soll – besonders für jene, die zu liturgischen Diensten beauftragt wurden. Deutlich wird der Wunsch geäußert, das gottesdienstliche Leben unter positiven Vorzeichen zu diskutieren.

3. Die Delegiertenversammlung in Salzburg

Die Delegiertenversammlung in Salzburg war durch folgende drei wesentliche Elemente bestimmt: „Grundlegend waren die liturgischen Feiern, für die auch entsprechend Zeit vorgesehen war; intensive thematische Arbeit war in den 12 ‘Dialog-Gruppen’ geplant, die nach den oben genannten Themenkörben gebildet wurden; die Plenarversammlungen schließlich sollten zum Ergebnis des Gesamtbildes führen“⁹.

Ein Blick auf das Programm der Delegiertenversammlung zeigt tatsächlich die selbstverständliche Bedeutung der Liturgie:

- Freitag, 23. Oktober 1998
- 18.30 Uhr: Eintreffen der Delegierten und Eröffnungsvesper;
- Samstag, 24. Oktober 1998
- 7.00 Uhr: Meßfeier; 17.30 Uhr: Vesper; 21.00 Uhr: Anbetung;
- Sonntag, 25. Oktober 1998, 10.00 Uhr: Eucharistiefeier; 22.00 Uhr: Komplet;
- Montag, 26. Oktober 1998
- 7.00 Uhr: Meßfeier; 12.30 Uhr: Gebet für Österreich in Maria Plain.

3.1 Liturgische „Andeutungen“ der Bischöfe

In dem von Erzbischof Dr. Georg Eder beim Empfang in der Salzburger Residenz verlesenen Begrüßungswort des Kardinals Dr. Christoph Schönborn heißt es: „Ich betrachte es als einen Wink des Himmels, daß die liturgische Lesung des heutigen Tages, dem Epheserbrief des heiligen Paulus entnommen, ein inständiges Gebet um die Einheit seiner Gemeinden ist“¹⁰.

⁹ Dokumentation (s. Anm. 1) 13.

¹⁰ Ebd. 23. In der immer wieder heftig geführten Diskussion um die „thematischen Gottesdienste“ und die scheinbare Spannung von liturgischen Ordnungen und Auswahlmentalität, könnte dies eine Ermunterung sein, sich von den jeweils vorgesehen Tagestexten der Liturgie ansprechen zu lassen, ohne auf die bestehenden zahlreichen Auswahlmöglichkeiten zu verzichten.

Auch der Grazer Bischof Dr. Johann Weber geht in seiner Eröffnungsrede im Plenum ansatzweise auf die Liturgie ein, wenn er von den Vorsprüngen der Kirche gegenüber der Gesellschaft spricht und dabei unter dem Vorsprung des Lebenswissens und dem Vorsprung der Autorität als erstes den Vorsprung des Feierns nennt.¹¹

3.2 Liturgische Aussagen aus den Dialoggruppen

Die Dialoggruppe 1: *Gott suchen – Gott erfahren* faßt zusammen: „Gott kann im Reichtum der Bilder und Symbole – vor allem in der Liturgie – erahnt und erfahren werden. Auch das Schweigen ermöglicht diese Gotteserfahrung“¹². Weiterhin heißt es bezugnehmend auf das II. Vaticanum (Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute: „Gaudium et Spes“ 1): „Angesichts von Krankheit, Armut, Ungerechtigkeit und seelischer Not unterstützen wir alles, was der Befreiung und Heilung dient“¹³. Wenn die Liturgie in ihrer therapeutischen Dimension erkannt wird, dann fällt auch sie unter diese Aussage.

Deziert setzt sich die Dialoggruppe 2: *Die Frohbotschaft heute verkünden* mit der Liturgie auseinander: „Die Sakramentenvorbereitung soll intensiviert werden. Vorrangige Verpflichtung der Vorbereitung auf die Spendung eines Sakramentes ist, ‘den Glauben entdecken zu helfen, ihn zu stärken und ihn zur Reife zu führen’ (Familiaris consortio 68). Die Sakramente sind Geschenk Gottes und Zeichen des Glaubens. Darum soll möglichst niemandem der Sakramentenempfang verweigert werden. In den Gemeinden mögen auch geeignete Formen der Begleitung nach dem Empfang eines Sakramentes gesucht werden. Feier und Vorbereitung der Sakramente sollen so gestaltet werden, daß deutlich wird: Hier begegnet uns Gott durch Jesus Christus in der Gemeinschaft der Kirche“¹⁴.

In Bezug auf die Jugend wird gefordert: „[. . .] Offenheit für jugendgemäße Feiern, auch in der Liturgie“¹⁵. Außerdem wird eingemahnt: „Es soll in jeder Diözese eine Vorbereitung für Erwachsene auf Taufe, Firmung und (Wieder-)Eintritt geben“¹⁶.

In den Ergänzungen dieser Dialoggruppe wird ein kommunizierbarer Glaube verlangt und die derzeitige kirchliche Sprache als kirchentümliche Insidersprache bezeichnet. Da die Kirche glaubt, wie sie betet (vgl. KKK, Nr. 1124) sollte auch mit Sorgfalt das „Gotteslob“ als Gebets- und Gesangbuch der Kirche inhaltlich und sprachlich überarbeitet werden. In diesem Zusammenhang wird die Kritik und Hilfe von Künstlern erbeten.¹⁷ Der gleiche Punkt betont die Bedeutung der Homilie im Sonntagsgottesdienst und drängt darauf, nach Wegen zu suchen, Laien aktiv in den Predigtendienst einzubeziehen.¹⁸

¹¹ Vgl. Dokumentation (s. Anm. 1) 25.

¹² Ebd. 37, Punkt 1-2.

¹³ Ebd., Punkt 1-3.

¹⁴ Ebd. 38.

¹⁵ Ebd. 39, Punkt 2-2.

¹⁶ Ebd., Punkt 2-3.

¹⁷ Vgl. ebd. 65, Punkt 2-4.

¹⁸ Vgl. dazu die Aussagen der Dialoggruppe 7. Auch der Salzburger Erzbischof Dr. Georg Eder spricht in seiner Predigt in der Eucharistiefeier im Salzburger Dom von der loquacitas (Geschwätzigkeit), die „leider auch bis ins Heiligtum der Liturgie eingedrungen“ (Dokumentation, 98) sei. Später heißt es in der gleichen Predigt: „In all den Aufbrüchen der letzten Jahrzehnte haben wir einen Verlust erlitten, den nur wenige bemerkt haben: Die Realität von Sünde und Gnade (und – konsequenterweise – auch das Sakrament der Versöhnung)“ (ebd. 101). Am Schluß der Predigt spricht er schließlich vom „Dialog des Gebetes“.

Die Dialoggruppe 3: *Verantwortung aus Liebe* spricht von der christlich-sakramentalen Ehe als Leit- und Idealbild der Lebensgemeinschaft von Mann und Frau. „Dabei sollen sie (die Paare) auch zur Erkenntnis des hohen Wertes der Ehe als Sakrament geführt werden“¹⁹.

Die Dialoggruppe 4: *Anspruch und Scheitern. Schuld und Vergebung* greift die eheliche Gemeinschaft noch einmal heraus und betont, daß die Ehe für Getaufte ein Sakrament ist. Bezüglich wiederverheirateter Geschiedener wird empfohlen, sie zu Gottesdiensten, kirchlichen Veranstaltungen und zur Mitarbeit einzuladen.²⁰ In Hinblick auf *Reconciliatio et paenitentia* heißt es: „Wir sind überzeugt, daß dadurch noch deutlicher ‘die Kirche als Ganzes das umfassende Sakrament der Versöhnung’ wird“²¹.

Dialoggruppe 5: *Kirche – unsere gemeinsame Berufung*. „Wir wissen uns durch Taufe und Firmung berufen, gemeinsam Kirche zu leben“²².

Ein eigener Punkt²³ spricht das Engagement der Laien in allen Bereichen, explizit auch der Liturgie, an. Wenn die Dialoggruppe 6: *Berufung und Leben der Priester* in ihren Ergänzungen²⁴ die Mitverantwortung der Laien für die Pfarrgemeinde betont, sind damit wohl implizit auch liturgische Leitungsdienste angesprochen.

Die Dialoggruppe 7: *Frauen in der Kirche* fordert eine „geschlechtergerechte Sprache in Verkündigung, Liturgie und in kirchlichen Erlässen“²⁵.

Die Dialoggruppe 8: *Kirche als Ortskirche und Weltkirche* spricht die drei Manifestationsweisen der *Communio* an und nennt dabei als erstes die Liturgie (gemeinsame Feier des Glaubens).

Die Ergänzungen der Dialoggruppe 9: *Kultur des Lebens* erwähnen die Mitarbeit Behinderter in pfarrlichen Aktivitäten und Gruppen und greifen dabei ausdrücklich die Liturgie heraus.²⁶

Die Dialoggruppe 10: *Lebensraum Familie* bittet alle Väter und Mütter, ihren Glauben mit ihren Kindern zu leben und zu feiern, das Gebet zu Hause zu pflegen und sich gemeinsam am Leben einer familienfreundlichen Gemeinde zu beteiligen. Die Pfarrgemeinden werden aufgefordert, Lebensraum und Anregung für christliche Familienkulturen (Hauskirche) zu geben.²⁷

Dialoggruppe 11: *Sozial wirtschaften* spricht in Punkt 11-2 vom Sonntag als dem Tag des Herrn, dem Ruhe- und Gottesdiensttag.²⁸

4. Ein Blick auf die liturgischen Feiern

Liturgie ist die Feier, die unser Leben in besonderer Weise zum Ausdruck bringt, Grenzen überschreitet, Ahnungen ermöglicht und Sehnsüchte anspricht. Im Sinn der Anteilnahme an der himmlischen Liturgie nimmt sie manches vorweg, was (noch) nicht volle Realität, wohl

¹⁹ Dokumentation (s. Anm. 1) 41.

²⁰ Vgl. ebd. 43.

²¹ Ebd. 44, Punkt 4-2.

²² Ebd. 66, Punkt 5-4.

²³ Vgl. ebd. 68, Punkt 5-6.

²⁴ Vgl. ebd. 69, Punkt 6-6.

²⁵ Ebd. 50, Punkt 7-1.

²⁶ Vgl. ebd. 71, Punkt 9-4.

²⁷ Vgl. ebd. 58, Punkt 10-3.

²⁸ Vgl. dazu die Erklärungen der österreichischen Bischofskonferenz nach ihrer Tagung vom 3.–5. November 1998: „Der Sonntag ist als Tag des Gottesdienstes, der Ruhe, der Familie und der sozialen Kontakte für die Menschen in Österreich unverzichtbar“.

aber beginnende Wirklichkeit ist. Die Bischofsliturgie hat eine ganz besondere Stellung, insofern sie ja einen gewissen Vorbildcharakter haben soll. Beim Delegiertentag in Salzburg waren gleich mehrere Bischöfe anwesend und die gefeierte Liturgie, die diese Tagung mehr als nur einrahmte, hatte tatsächlich Vorbildcharakter. Dies betrifft sowohl die Vielfalt der gewählten Gottesdienstformen als auch die Art und Weise wie diese gefeiert wurden. Das Stundengebet war ebenso vertreten wie Eucharistiefeier und Wort-Gottes-Feier, das sogenannte Neue geistliche Lied (NGL) hatte seinen Platz in unmittelbarer Nähe von Choralgesängen²⁹. Es war zumindest der Versuch deutlich erkennbar, „katholisch“ sein zu wollen in seinem wörtlichen Sinn: offen für die unterschiedlichen Strömungen innerhalb der Gemeinde Christi, Einheit in der Vielfalt.

Im folgenden sollen die drei großen liturgischen Feiern dieser Versammlung dokumentiert und in aller Kürze kommentiert werden.³⁰

4.1 Gottesdienstordnung vom Freitag, 23. Oktober 1998

19.00 Uhr, Salzburger Dom, Vesper

Motto: „Sende aus deinen Geist“

Vorbemerkung	Die Delegierten versammeln sich bereits ab 18.30 Uhr vor dem Dom zum Gespräch und zum Kennenlernen. Die Bischöfe sind bereits anwesend und begrüßen die Delegierten persönlich. Im Dom gibt es keine Sitzordnung, Bischöfe und Delegierte sitzen nebeneinander. Es soll auch keine gesonderten Plätze für Ehrengäste geben. Dadurch wird das Verbindende des Dialogs für Österreich betont. Die Delegierten nehmen hauptsächlich im Altarraum und im Kuppelraum Platz. Die Akteure beim Gottesdienst haben gesonderte Sitze.
Begrüßung	Um 19.00 Uhr werden die Delegierten vom Vorsteher der Liturgie (Bischof Weber) begrüßt.
Lichtfeier	Das Dialoglicht wird entzündet und an die Delegierten verteilt. Eine große Kerze wird in der Vorhalle des Domes aufgestellt, sie begleitet als Dialoglicht die Delegierten zu allen Orten der Delegiertenversammlung. Danach werden alle eingeladen in einer Prozession in den Dom einzuziehen. Kehrsvers zur Lichtfeier: „Du Licht vom Lichte ...“
Einzug	Gebet Kirchenlied durch Bläser verfremdet, GL 270 „Kommt herbei ...“ (Dialoglicht wird mitgetragen und im Altarraum aufgestellt.)
Eröffnung	„O Gott komm mir zur Hilfe“
Hymnus	GL 557 „Du höchstes Licht“ (Wechselgesang Volk-Chor)
1. Psalm	GL 253, Ps 104 Antiphon „Sende aus deinen Geist ...“ (Wechselgesang linke / rechte Seite)
Canticum	GL 174 „Philipperhymnus“ (Antiphon: Volk; Strophen: Kantoren Mann/Frau)
Lesung	Joel 2,23a.26–3,3a
Stille	
Predigt	zum Thema der Lesung (3 Kurzstatements: Bischof Weber, Frau Goudenhove-Kalergi, Herr Patsch.)
Musikimprovisation	Saxophon (4mal: vor der Predigt, zwischen und nach den Statements)
Magnifikat	(slavische Melodie, abwechselnd zwischen Chor und Volk)

²⁹ Vgl. Eucharistiefeier im Salzburger Dom (25. Oktober 1998).

³⁰ Die Gottesdienstordnungen wurden freundlicherweise von Mag. Christian Wallisch-Breitsching (Seelsorgeamt Salzburg, Mitarbeiter der Bischöflichen Arbeitsgruppe) zur Verfügung gestellt, dem ich dafür ausdrücklich danke.

Fürbitten	Ruf („David“ Nr. 116): „Zu Dir o Herr geht unser Rufen“
Vaterunser	
Oration	
Grußbotschaft	von Oberkirchenrat Dr. Johannes Dantine für den Ökumenischen Rat
Segen, Entlassung	
Orgelspiel	

Kommentar

Über die Vorbemerkungen hinaus soll folgendes festgehalten werden: Die Gemeinde versammelt sich vor dem Dom, um später gemeinsam einzuziehen. Auch das Meßbuch beginnt in ihren Rubriken mit diesem Satz: „Die Gemeinde versammelt sich.“ Zu dieser Gemeinde gehören auch die Vorsteher der Gemeinde. In diesem Szenario steckt eine tiefe Symbolik. Die Gläubigen werden abgeholt, wo sie sind. Sie haben die Möglichkeit, einander zu treffen und Beziehungen aufzubauen. Die Gemeinschaft, die in der anschließenden Liturgie gefeiert werden soll, beginnt sich zu formen.

Der Beginn in Form eines Luzernars, einer Lichtfeier, greift eine alte liturgische Tradition auf, die uns mit unseren jüdischen Wurzeln verbindet. Die Bedeutung der Symbole und der Tradition für die Liturgie wird damit im ersten Gottesdienst der Delegiertentage bereits zum Ausdruck gebracht.

Das eine Volk Gottes auf dem Weg wird in den verschiedenen Elementen dieses Gottesdienstes deutlich:

- der gemeinsame Einzug der Vorsteher mit der ganzen liturgischen Gemeinde
- die Predigt in Form von 3 Kurz-Statements (Bischof und Laien)
- die Botschaft von Oberkirchenrat Dr. Johannes Dantine für den ökumenischen Rat.

Das Bemühen der Kirche, die Zeichen der Zeit zu erkennen, „modern“ zu sein, wird nicht zuletzt auch durch die Kirchenmusik (Bläser/Saxophon³¹) deutlich. Als einer der Mitfeiernden darf ich persönlich bekennen, daß diese Liturgie eine gemeinschaftsstiftende, freudige und harmonische Atmosphäre ausstrahlte.

4.2 Gottesdienstordnung vom Sonntag, 25. Oktober 10.00 Uhr, Salzburger Dom, Eucharistiefeier

Vorbemerkung	Die Delegierten feiern gemeinsam mit der Gottesdienstgemeinde am Dom den Sonntagsgottesdienst. In der Vorbereitung wurde bewußt versucht, Modernes mit Altem zu verbinden, um so den verschiedenen liturgischen Traditionen, die sich auch in der feiernden Gemeinde wiederfinden, gerecht zu werden.
Eröffnung	
Großer Einzug	Lied: „Halleluja lobet Gott“ (Ps 150) (David 55)
Begrüßung	
Asperges	GL 424,1; Hymnus (Schola); Gebet (MB Anhang I, S. 1171 od. 1207)
Gloria	GL 406 „Missa de Angelis“, (Schola/alle abwechselnd)
Tagesgebet	
Wortgottesdienst	
1. Lesung	Sir 35,15b–17.20–22a
Antwortpsalm	Antiphon: GL 171,1 Ps 34 (Kantor)
2. Lesung	2 Tim 4,6–8.16–18
Halleluja	„Singt Halleluja unserm Herrn“ („David“ Nr. 51)

³¹ Dieses „schnarrende“ Instrument war ja die längste Zeit als „Jazz-Kneipen-Instrument“ in der Liturgie verpönt.

Evangelium	Lk 18, 9–14
Halleluja	
Homilie	
Großes Glaubensbekenntnis	
Fürbittruf	„Wir bitten Dich erhöhe uns“ (GL 762)
Eucharistiefeier	
Gabenprozession	(vom Seitenaltar) „Das eine Brot“ („David“ Nr. 61)
Gabenbereitung	„Das eine Brot“
Gabengebet	
Präfation	Hochgebet für besondere Anliegen I: „Die Kirche auf dem Weg zur Einheit“
Sanctus	GL 407 „Missa de Angelis“
Akklamation zum Hochgebet:	„Dankt unserm Gott“ (Papstmesse Wien 1998)
Vaterunser	
Brotbrechung	GL 408 „Missa de Angelis“
Kommunion	Die Kommunion wird unter beiderlei Gestalten gereicht. Als Begleitgesang wird gesungen: „Nehmet den Leib des Herrn“ (Hymnus); „Kostet und seht wie gut der Herr ist“ Ps 34 instrumental (GL 723)
Danksagung	„Der Himmel geht über allen auf“ („David“ Nr. 124)
Schlußgebet	
Entlassung	
Segen	
Auszug	Orgel

Kommentar

Das Charakteristische dieser Eucharistiefeier war die Verbindung vom Modernem und Altem, die Verbindung der verschiedenen liturgischen Traditionen. Das Neue geistliche Lied (NGL) neben dem Choral, die Auflockerung des Hochgebetes durch Akklamationen, die Verwendung des Großen Glaubensbekenntnisses, die Kommunion unter beiderlei Gestalten. Eine schlichte Liturgie, die dennoch Zeichen setzte.

4.3 Gottesdienstordnung vom Montag, 26. Oktober 1998

12.30 Uhr, Maria Plain, Gebet für Österreich, Wallfahrt

Vorbemerkung	Das Gebet für Österreich gliedert sich in zwei Teile: 1. Die Wallfahrt zum Gnadenbild von Maria Plain „Maria vom guten Trost“ 2. das „Gebet für Österreich“, dessen Hauptteil die Botschaft der Delegiertenversammlung an Österreich ³² bildet.
Statio beim Parkplatz	(Die Delegierten sammeln sich beim Parkplatz unterhalb der Plainstiege.)
Eröffnung	Gesungene Eröffnungsformel (MB S. 340)
Begrüßung	Einladung zur Wallfahrt
Gebet	Der Engel des Herrn
Lied	„Glorwürdge Königin“ (GL 838)
Prozession zur Kirche	Rosenkranzgebet
Einzug in die Kirche	Orgel
Lied	„Maria breit den Mantel aus“ (GL 595)
Freies Gebet	Vorsteher der Liturgie
Evangelium	Joh 20,19–22
Instrumentalmusik	Flötenmusik: Improvisation zum Thema Hl. Geist
Homilie	Vorsteher der Liturgie
Responsorium	„Ihr seid der Tempel Gottes“ (GL 651)

³² Diese Botschaft an Österreich kam allerdings aus zeitlichen und organisatorischen Gründen nicht zustande.

Vaterunser	(gesungen)
Gebet für Österreich	(Joob Roland)
Segen	
Te Deum	GL 257,1.5.9. Strophe
Auszug	Orgelspiel (Improvisation zur Bundeshymne)
Anschließend Agape in den Räumen des Superiorates.	

Kommentar

Die „Wahlfahrt der Vielfalt“ war eine der ersten Aktionen des Dialoges für Österreich – die Wahlfahrt nach Maria Plain setzte den vorläufigen Endpunkt der Delegiertenversammlung in Salzburg. Keine festliche Eucharistiefeier wurde dazu gewählt, sondern eine aus dem Volk erwachsene liturgische Form. Der dienstjüngste Bischof³³ (Bischof Kothgasser aus Innsbruck) wurde dazu als Vorsteher auserwählt. Auch hier war es wieder vor allem die Musik, die einen Brückenschlag zum Leben suchte, indem zum einen nach dem Evangelium eine Instrumentalmusik den heiligen Geist beschwor, zum anderen zum Auszug die Bundeshymne improvisiert wurde, um damit dem Charakter des 26. Oktobers als österreichischem Nationalfeiertag Rechnung zu tragen. Die abschließende Agape in den Räumen des Superiorates diente dem „Transport“ des liturgisch Gefeierten in den Alltag.

5. Zusammenfassung

Wenn es auch kein eigenes liturgisches Kapitel in der Schlußdokumentation des „Dialoges für Österreich“ gibt und tatsächlich auch keine explizit liturgische Diskussion im Rahmen des Delegiertenplenums stattfand, so heißt dies dennoch nicht, daß liturgische Fragen überhaupt keine Rolle gespielt hätten. Man muß allerdings fast ein bißchen danach suchen und die zerstreuten Aussagen bündeln, um zu einer Gesamtaussage zu kommen, die in folgenden sechs Punkten bestehen könnte:

1. Die Liturgie wird als Feier beschrieben, deren Grundelemente Bilder, Symbole, Sprache, aber auch Stille sind.
2. Liturgie ist in erster Linie Tun Gottes an den Menschen, sie ist Geschenk; dies wird vor allem im Bezug auf die Sakramente betont, deren Erschließung sich nicht auf die Vorbereitung beschränkt, sondern auch in der begleitenden Nachbereitung besteht.
3. Liturgie besteht in einer großen Vielfalt. Dies bringen Einzelaussagen der Dialoggruppen, v. a. aber die liturgische Praxis dieser Versammlung zum Ausdruck.
4. Liturgie soll unser ganzes Leben zum Ausdruck bringen. Sie ist die Feier des Glaubens und setzt als solche den gelebten und praktizierten Glauben (z. B. in der Hausliturgie) voraus.
5. Liturgie ist Tun des ganzen Gottesvolkes, der Laien und des Klerus.³⁴

Die Liturgie im Rahmen der Feier des Sonntags hat einen unverzichtbaren kirchlichen und gesellschaftlichen Stellenwert.

³³ Vergleiche dazu die benediktinische Regel, daß vor allem die Jüngsten immer gehört werden sollen.

³⁴ Vgl. II. VATICANUM, SC 28.